

Das weibliche Element im Heim für schwererziehbare Burschen

Autor(en): **Müller, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **30 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mer sehr von den Besuchern ab, ob so ein Abend Spannungen löst oder sie noch mehr heraufbeschwört. Es ist zwar nicht leicht, die geeigneten Männer zu finden. Ein gewisses Risiko muss man hinsichtlich des Erfolges und der Nachwirkungen immer auf sich nehmen. Eines ist sicher, dass diese Versuche, so sehr sie einerseits zu begrüßen sind, nicht zu oft wiederholt werden dürfen, da viele Mädchen dadurch sexuell beunruhigt werden.

Relativ gute Erfolge erzielten wir bei den Töchtern, die längere Zeit bei uns bleiben, bei denen die Beziehungen zum Heim oder zu einer Erzieherin ziemlich tragfähig geworden sind. Schliessen sie neue Bekanntschaften, kommen sie zu uns, berichten darüber, stellen uns ihren Freund vor und wünschen, dass wir ihn «begutachten». Es ist selbstverständlich, dass sie aus diesem Beweggrund heraus einen Freund aussuchen, den wir, nach ihrer Meinung, gutheissen müssen. Es bleibt uns dann allerdings nicht immer erspart, aufklärend, beratend und auch verbotend einzugreifen. Die Tatsache, dass sie uns ihre Freunde vorstellen, zeigt jedoch, dass sie ihre Ansprüche in bezug auf den Mann auf ein höheres Niveau bringen wollen.

Es ist nicht leicht, in unserem Heim, mit der gegebenen Zusammensetzung der Mädchen, das rechte Mass in der Zuziehung von männlichen Kräften zu finden. Erschwert werden diese Bestrebungen auch dadurch, dass bei Misserfolgen das Mädchen immer sehr in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir finden es

Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich

Kurs für Heim- und Anstaltsgehilfinnen

Zum neuen, vierten Kurs für Heim- und Anstaltsgehilfinnen hat sich eine unerwartet grosse Zahl von Bewerberinnen gemeldet. Die Ausbildungskommission wird sich bemühen, möglichst viele der Bewerberinnen aufzunehmen, um mitzuhelfen, mehr Nachwuchs in die Heime und Anstalten zu bringen.

Es ist aber auch das Mitmachen der Heime und Anstalten nötig, indem sie *Praktikumsplätze* zur Verfügung stellen. Verschiedene Schülerinnen sind nicht darauf angewiesen, während der Theorieteile im Heim Unterkunft zu finden, so dass auch Institutionen ausserhalb des Kantons Zürich in Frage kommen.

Wer bereit ist, eine Praktikantin aufzunehmen, ist gebeten, dies dem Kursleiter, Dr. Kurt Meyer, Albisbrunn, Hausen a. A., bis spätestens 15. März mitzuteilen.
Die Ausbildungskommission

jedoch richtig, die Kontaktnahme mit Männern, soweit wir es verantworten können, zu gestatten, weil wir eventuelle Rückschläge und Entwicklungen, überhaupt die ganze Problematik, die dadurch entsteht, auffangen und mit ihnen besprechen können. Nach der Entlassung der Mädchen ist dies nur noch in wenigen Fällen möglich.

Das weibliche Element im Heim für schwererziehbare Burschen

Von Vorsteher E. Müller, Landheim «Erlenhof», Reinach BL

Schwererziehbare Jugendliche sind fast alle in ihrer Gemeinschaftsfähigkeit gestört. Es fehlen ihnen die natürlichen, verpflichtenden Beziehungen zur Umwelt. Ihr Versagen in der Grundhaltung des menschlichen Zusammenlebens ist neben anlagemässiger Disposition meist auf ein Versagen ihrer engeren Umwelt, in der sie aufgewachsen sind, zurückzuführen. Es mangelte ihnen an der Entwicklung und Pflege menschlicher Beziehungen.

Die Nacherziehung muss sich also vor allem ändern zur Aufgabe machen, den Jugendlichen zur bessern Gemeinschaftsfähigkeit zu erziehen. Das ist nun aber nicht eine Frage der Organisation, der Ausbildung und Instruktion, und auch nicht eine Frage der Methode. Erziehung zur Gemeinschaft kann nur durch das Erlebnis des Zusammenspiels verschiedener menschlicher Qualitäten vermittelt werden, so wie dies in der gesunden Familie am ausgeprägtesten ist. In einer solchen Gemeinschaft fragt man nicht nach dem Unterschied der Geschlechter, die Gemeinschaft bildet eine Einheit, in der sich das Männliche und Weibliche gegenseitig ergänzen. Erst dieses Erlebnis der Gegenpoligkeit führt zur natürlichen Gemeinschaftsfähigkeit. Es müsste also auch in einem Erziehungsheim, das sich die Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit als Aufgabe stellt, diese Massgebende Einheitlichkeit angestrebt werden. Nun fehlt aber gerade in der Internaterziehung, wenn die Gemeinschaft vorwiegend eingeschlechtlich ist, diese Gegenpoligkeit, es fehlt die andere Seite, die entweder idealisiert oder verdrängt

wird. So oder so wird dann eine Situation geschaffen, die es erschwert, die gestörten und fehlgeleiteten menschlichen Beziehungen zu normalisieren. Man müsste also in der Internaterziehung Schwererziehbarer die gemeinschaftliche Erziehung beider Geschlechter, also die Koedukation, anstreben. Die Verwirklichung dieses Postulates stösst aber gerade bei schwererziehbaren Jugendlichen auf *unüberwindliche Schwierigkeiten*, weil die in der Geschlechtsreife stehenden Jugendlichen meist auch sexuell verwahrlost oder zum mindesten sittlich gefährdet sind. Im besonderen Mass gilt dies bei schwererziehbaren Mädchen. Das Erotische müsste dann in einer Gemeinschaft schwererziehbarer Jugendlicher beider Geschlechter so überwertig werden, dass die negativen Auswirkungen einer Koedukation gegenüber den positiven weit überwiegen und die erstrebten natürlichen, aber im sittlichen Rahmen gehaltenen Beziehungen zum andern Geschlecht illusorisch würden. Wenn aber die Erziehung zu einer bessern Gemeinschaftsfähigkeit als das Primäre in der Nacherziehung betrachtet wird, dann müssen wir eben einen Weg suchen, der der Forderung nach der natürlichen zweigeschlechtlichen Gemeinschaft entgegenkommt, ohne dass man zur, in unserem Falle sehr problematischen, Koedukation schreiten müsste. Die Lösung kann darin liegen, dass wir das andere Geschlecht durch sittlich gefestigte Menschen vertreten lassen, im Erziehungsheim für männliche Jugendliche durch ein stark dotiertes *qualifiziertes weibliches Personal*. Es genügt aber

nicht, dass allein die Frau des Heimleiters mit einem auf das Notwendigste beschränkten Stab von Haushaltgehilfinnen das andere Geschlecht vertritt. Es müsste dann im Sinne einer notwendigen Ordnung und Begrenzung liegen, dass dieses weibliche Haushaltspersonal von den männlichen Jugendlichen möglichst distanziert bleibt. Die eingeschlechtliche Gemeinschaft würde also so nicht durchbrochen und die Nachteile einer sich nicht ergänzenden Männer-Gemeinschaft bestehen bleiben. Wir kommen dem Ideal einer gemischten Gemeinschaft nur näher, wenn die Distanz zwischen den Geschlechtern gelockert wird, wenn die Frau sich unmittelbar und intensiv in die Gemeinschaft einschaltet und der männliche Jugendliche sich diesem weiblichen Einfluss nicht entziehen kann.

Diese gewünschte Intensität und Steuerung der Beziehungen kann u. E. nur dann erreicht werden, wenn in kleinen Gruppen-Gemeinschaften eine Erzieherin als Hausmutter für diese Jugendlichen da ist und sich wirklich um den Einzelnen bekümmern kann.

Es geht bei dieser persönlichen Betreuung um die vielen kleinen Dinge, die in einer guten Familie die Atmosphäre ausmachen. Es geht um das Sehen und Berücksichtigen individueller Bedürfnisse, um ein Mitfühlen und Verstehen — ohne sentimentalen Einschlag —, um ein taktvolles Abtasten der seelischen Struktur des Jugendlichen und von diesen aus gesehen um das Erleben der weiblichen Schwächen und Inkonsistenzen im guten Sinne, mit einem Wort: es sind jene feineren Gefühlstonungen, die den Gegenpol bilden zur männlichen autoritativen Forderung, zur männlichen Konsequenz und Ordnung.

Im Landheim Erlenhof sind für 90 Jugendliche sieben Hausmütter tätig, denen meist noch Praktikantinnen zugeteilt sind. Es kommt dabei nicht auf das Alter der Erzieherin an, sondern lediglich auf ihre menschlichen Qualitäten und erzieherischen Fähigkeiten. Die

Beziehungen zu den Jugendlichen variieren dann von der jungen Praktikantin als Kameradin bis zur mütterlichen Beziehung der verheirateten Hausmutter oder einer durch das Leben gereiften ledigen Frau. Auch die vielen Kinder unseres Personals — es sind in unserem Heime über 20 — tragen zu einer natürlichen Auflockerung der sonst zu homogenen Gemeinschaft bei.

Wenn wir eine echte und nicht einfach nach ängstlichen und somit strengen Prinzipien organisierte und gesteuerte Gemeinschaft anstreben, dann wird es eine mit Spannungen durchsetzte Gemeinschaft sein, die zu Auseinandersetzungen zwingt. Es sind keineswegs nur Ritterlichkeit, Rücksichtnahme und Anpassung an das schwächere Geschlecht, die als positive pädagogische Faktoren in Erscheinung treten, sondern es sind damit gelegentliches Verliebtsein, Eifersucht, Rivalität und die Phänomene der Uebertragung verbunden, wie dies bei einem so reichen Beziehungsfeld nicht anders zu erwarten ist. Aber es ist ja gerade das, was wir wollen, das was zu wirklichen Auseinandersetzungen, zur Vertiefung der Gefühle, zu eigentlichen mitmenschlichen Beziehungen führt und dadurch *Reifungsmöglichkeiten* schafft. Diese Annäherung an die natürliche Gemeinschaft, wie sie das menschliche Leben will, kann allein gestörte Beziehungen zum andern Geschlecht, die im hemmungslosen sexuellen Anspruch oder in der unnatürlichen Hemmung ihre Extreme haben, gesunden lassen. Die Natürlichkeit der gemischten Gemeinschaft wirkt sich dann nach aussen dadurch aus, dass Besuche von Frauen und Mädchen im Erziehungsheim und festliche Veranstaltungen mit eingeladenen Mädchen nicht zu einer Sensation werden, sondern zu einer natürlichen Freude und zu einem natürlichen Umgang mit dem andern Geschlecht. Diese äussere Haltung einer Gemeinschaft schwererziehbarer Jugendlicher darf als untrügliches Zeichen gewertet werden, dass die Voraussetzungen zu einer Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit vorhanden sind.

Probleme mit schwierigen Frauen und Töchtern

Von Fräulein Klara Singer, Anstalt Bethesda, Tschugg, Kt. Bern

Koedukation — Gemeinschaftserziehung von Mädchen und Knaben — in der Schule ist bei uns in der Schweiz weitherum selbstverständlich. Ebenso kennen wir die Koedukation in privaten Kinderheimen, Waisenhäusern und Erziehungsheimen, wenigstens für Schulpflichtige der unteren Klassen, wogegen Heime für ältere Schulpflichtige bereits schon getrennte Erziehung aufweisen. Gemeinschaftserziehung jugendlicher Schwererziehbarer oder sogar Erwachsener in Arbeitserziehungsheimen gehört noch der Zukunft, und nur einzelne, besonders starke Persönlichkeiten werden die ersten Versuche wagen dürfen. Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf *praktische Erfahrungen*, die ich in verschiedenen Heimen habe machen können.

Wir müssen uns noch mit den Fragen begnügen, wie weit und in welchem Rahmen wir das Element des andern Geschlechtes in Erziehungsheimen für Mädchen und Frauen zulassen dürfen, sollen oder können. Es liegt noch nicht so weit zurück, dass man dafür in

weiten Kreisen ein klares, entschiedenes Nein hatte, mit Begründungen wie: Das Mädchen muss man zuerst einmal innerlich zur Ruhe kommen lassen. Und man war davon überzeugt, dass es ihm helfen würde, wenn es überhaupt keinen Mann mehr zu Gesicht bekäme. Aber heute wissen wir alle, dass wir ein Problem nicht beseitigen, indem wir es totschiessen, und ein Bild aus unsern Gedanken nicht weggewischt ist, wenn wir es einfach wegnehmen. Bei fast allen unseren Mädchen und Frauen steht das Problem des Mannes im Vordergrund. Die meisten von ihnen suchten Liebe und Geborgenheit, und vielfach entstand dann daraus eine unglückliche Kette von Verfehlungen und Irrwegen, die als Liederlichkeit und Arbeitsscheu beurteilt zur Einweisung in das Arbeitserziehungsheim führten.

Was wir als Erzieher nun als erstes tun können ist, dass wir

mit dem Mädchen über seine Probleme sprechen.

Es muss wissen, dass wir es darin verstehen. Fühlt es